

nachzusuchen. Es hat zunächst grosszügig darüber hinweggesehen und in der eben gekennzeichneten Form auch diplomatisch die Dinge vertuscht. Man duldete stillschweigend das abendländische Kaisertum der karolingischen Gesamtherrscher, weil man es politisch brauchte. Die wiederholten Bestätigungen des Aachener Friedens seitens des Ostens waren nicht lediglich Phrase, sondern hatten durchaus ihren realen Hintergrund.

Die religiös-dogmatischen Schwierigkeiten hatten sich im Osten neu belebt, nachdem Kaiser Leo V. 815 den Bilderdienst wieder verboten hatte. Durch die ikonoklastische Restauration stellte sich Konstantinopel abermals im selben Grade im Gegensatz zu dem Bilderverehrenden Papsttum, wie man sich den religiösen Ueberzeugungen der Franken näherte. Da lag es nahe, sich der fränkischen Vermittlung dem Papsttum gegenüber zu bedienen. 824 suchte eine byzantinische Gesandtschaft um eine derartige Intervention bei Ludwig dem Frommen nach. Wieder geschah es, dass, wie einst auf der Synode zu Frankfurt von 794 unter Karl dem Grossen, die fränkische Geistlichkeit in Paris zusammentrat und in der Frage des Bilderdienstes ihre Beschlüsse fasste, auf Grund deren dann Ludwig der Fromme beim Papst intervenierte. Gerade der Teil der fränkischen Geistlichkeit, der den Reichseinheitsgedanken in seiner christlichen Form vertrat, - unter Führung des Hofkaplans Ludwigs, des Abtes von St. Denis -, hat sich in massgeblicher Weise für die griechische Anschauung eingesetzt. Die Protokolle der Synoden von Frankfurt und Paris unterscheiden sich im Grunde wenig. Die neue gemeinsame religiöse Basis führte zu herzlicherem Einvernehmen zwischen beiden Kaisern. Byzanz hatte das in seinem Schreiben von 824 sehr charakteristisch hervorgehoben: bei der veränderten religiösen Einstellung des Ostens könne man sich nunmehr in vollkommenerer Form zusammenfinden als das früher nämlich in Aachen möglich gewesen sei. Man wusste also im Osten nach 12 Jahren noch sehr wohl, was die Ursache war, warum